



«AUSTAUSCH MIT ANDEREN FREIWILLIGEN IST TOLL»

Astrid Ebert und ich wollen uns um 10:30 Uhr auf halbem Wege treffen. Beim Einparken fällt mir bereits eine hell gekleidete Frau auf, die sich entspannt die Schaufenster der vielen kleinen Läden im belebten Winterhude anschaut. Und richtig getippt: Wenige Minuten später tritt genau diese Frau an meinen Kaffehaustisch und fragt, ob wir beide verabredet seien.

Sie bestellt Milchkaffee und schaut mich erwartungsvoll an. Mich interessiert natürlich der Background von Astrid Ebert, daher freue ich mich, dass sie so frei aus ihrem Leben erzählt. Zwei Jubiläen würde sie in diesem Jahr feiern. Im Juni ist ihr 70. Geburtstag und gemeinsam mit ihrem Mann blickt sie 2015 auf 50 Ehejahre zurück. Kaum zu glauben, wenn ich diese jugendlich wirkende Frau mit dem hellblonden Pagenschnitt betrachte. Zwei Töchter hat sie bekommen. Eine arbeitet als Altenpflegerin, die Jüngere ist Erzieherin in einem Kindergarten.

Abschied vom Beruf

Sie selbst hat bis zu ihrem 60. Lebensjahr Vollzeit im Büro gearbeitet. „Als Vertriebsassistentin in einer Baumaschinenfirma durfte ich nicht gerade zimperlich sein.“ Den Umgangston dort beschreibt sie als rau und direkt.

Dann erkrankt ihr Ehemann und sie wünscht sich, mehr Zeit mit ihm zu verbringen. Astrid Ebert kündigt ihren Job und nimmt die finanziellen Einbußen in Kauf. Glücklicherweise stabilisiert sich nach einiger Zeit sein Gesundheitszustand und in Astrid Ebert keimt der Wunsch, „ein wenig von meiner Zeit zu spenden“.

„Wir wohnen seit Jahrzehnten in unmittelbarer Nähe der Stiftung Ansharhöhe“, erzählt sie. Doch während meiner Berufstätigkeit hatte ich wenig Kontakt zu meinem näheren Umfeld. Erst als sie wegen der Erkrankung ihres Mannes mehr zuhause ist, fängt sie an, sich regelmäßig mit den anderen Bewohnern auszutauschen. Ein Ort der Kommunikation sei die Waschküche des Mehrfamilienhauses oder auch die vielen schönen Plätze der parkähnlichen Anlage.

Vor zwei Jahren lernt sie dabei eine Frau kennen, die sich bereits ehrenamtlich engagiert. Sie freunden sich an und Astrid Ebert erfährt mehr über die ehrenamtliche Tätigkeit der neuen Bekannten. „Meinem Mann ging es wieder besser; Zeit für meine Hobbys Lesen und Klassische Musik hatte ich auch genügend.“ So beschreibt Astrid Ebert ihre damalige Ausgangsposition.

Der kurze Weg zum Engagement

Die Stiftung Ansharhöhe arbeitet schon seit Jahren mit Ehrenamtlichen zusammen. „Beim letzten Treffen waren wir über 50 Freiwillige“, erzählt Frau Ebert mit unüberhörbarem Stolz in der Stimme.

Doch eins nach dem anderen. Nachdem also ihre Neugierde geweckt war vereinbarte sie einen Termin mit der zuständigen Koordinatorin der Stiftung. „Dieses Gespräch drehte sich um die Frage, was möchte ich machen, wie viel Zeit bringe ich mit und mit welchen Menschen möchte ich diese Zeit verbringen“ fasst Astrid Ebert zusammen. »

Sie sei ganz angetan gewesen von diesem Austausch, weil auf die individuellen Wünsche und Vorstellungen der Freiwilligen sehr genau eingegangen würde. Schnell kristallisierte sich heraus, dass Astrid Ebert sich gerne um eine ältere Dame kümmern möchte.

Entscheidung für den Besuchsdienst

Daraufhin stellte ihr die Freiwilligenkoordinatorin eine 87-jährige Frau vor, die an Demenz erkrankt war. Astrid Ebert zögerte keinen Augenblick und übernahm den wöchentlichen Besuchsdienst. „Sie erzählte mir zwar öfters das Gleiche, aber sie erkannte mich immer wieder“, berichtet Astrid Ebert schmunzelnd. Besonders schön seien die Spaziergänge im Park gewesen. In der Natur und in der zufälligen Begegnung mit anderen Menschen falle die Unterhaltung doch wesentlich leichter, beschreibt Astrid Ebert ihre Nachmittage. Dieser Kontakt endete jedoch abrupt, weil die Tochter der alten Dame ihre Mutter in einem anderen Pflegeheim unterbrachte. Ein bisschen Trauer schwingt mit, als Astrid Ebert von diesem Abschied erzählt. Für sie sind diese Nachmittage zu einer Bereicherung ihres Lebens geworden. Sie möchte auf jeden Fall ihr Engagement für ältere Menschen fortsetzen und kümmert sich fortan um eine 93-jährige Seniorin. Die Frau sei bettlägerig und schwerhörig, erzählt Astrid Ebert. „Wenn ich sie besuche, stelle ich als erstes den Fernseher aus. Aber natürlich frage ich sie erst“, betont die Frau mit der ruhigen Ausstrahlung. Man spürt, wie wichtig Astrid Ebert der Respekt vor den Bedürfnissen der alten Dame ist.

Empathie und Anpassungsfähigkeit

Auf die Frage, welche Eigenschaften für ihre Aufgabe essentiell wären antwortet sie denn auch: „Empathie und Anpassungsfähigkeit. Manches Mal halte ich nur ihre Hand oder wir schauen uns Fotos von früher an“, beschreibt sie ihre Besuchsnachmittage. Fehlen würden ihr die anregenden Ausflüge in den Park. Doch der Transport der alten Dame mit dem Rollstuhl sei wohl nicht zu organisieren, sinniert Frau Ebert.

Begeistert berichtet sie hingegen von den monatlichen Freiwilligentreffen der Stiftung. Dort fände ein reger Austausch unter den Freiwilligen statt und es gäbe Vorträge und Schulungen für den Umgang mit pflegebedürftigen Menschen. „Die Atmosphäre dort ist offen und herzlich, inklusive einer guten Bewirtung“, schwärmt Astrid Ebert. Die Koordinatorin für Freiwilligenarbeit habe auch immer ein offenes Ohr für die Sorgen und Anregungen der Freiwilligen.

Ich spüre, wie wichtig Astrid Ebert gerade dieser letzte Punkt ist. Was sie bisher aus ihrem Engagement mitgenommen habe, frage ich sie. Spontan antwortet die zurückhaltende Frau: „Ich erkenne jetzt oft Menschen, die alleinstehend sind. Einige von ihnen reden bei jeder Gelegenheit und ohne Punkt und Komma.“ Und sie habe viel über die besonderen Bedürfnisse älterer, pflegebedürftiger Menschen erfahren.

Mal etwas ganz anderes

Am Ende unseres Gespräches möchte ich wissen, welches Erlebnis einen ganz besonderen Eindruck bei ihr hinterlassen habe. Sie denkt kurz über meine Frage nach. „Ach ja, unsere Verkehrsaktion im vergangenen Herbst. Schon länger gab es Beschwerden über zu schnelles Fahren auf dem weitläufigen Gelände.“ Die Freiwilligenkoordinatorin der Stiftung ging auf Astrid Ebert und andere Mitstreiter zu und gemeinsam organisierten sie einen mobilen Geschwindigkeitsmesser. Zusätzlich malten sie Plakate mit Aufrufen zur Tempodrosselung. „Wir bekamen sogar Unterstützung von einem Verkehrspolizisten“, ergänzt die engagierte Frau. Fast scheint sie selbst verwundert zu sein über ihren Tatendrang und ihre Courage bei dieser Aktion.

Und ich habe das sichere Gefühl, dass Astrid Ebert aus ihrem Ehrenamt viel Kraft und Selbstbewusstsein schöpft. Dinge, die sie stören spricht sie jetzt offen an. Das Ehrenamt hat wohl etwas mit ihr gemacht. AF ■



Wenn Sie sich ehrenamtlich engagieren möchten, aber noch nicht wissen wie, kontaktieren Sie an das Freiwilligen Zentrum. Wir beraten Sie gern.

Die Portrait-Reihe „So sieht Engagement aus“ verfolgt das Ziel, die Vielfalt ehrenamtlicher Tätigkeiten in Hamburg aufzuzeigen und die Lust auf freiwilliges Engagement zu befördern. Wenn Sie engagierte Ehrenamtliche kennen, die Sie gern für ein Portrait vorschlagen möchten, kontaktieren Sie uns gern:

TEXT & FOTO | Anja Frach, ehrenamtliche Reporterin
KONTAKT | Freiwilligen Zentrum Hamburg
 Danziger Str. 52, 20099 Hamburg
 Tel: (0 40) 24877-360
 Fax: (0 40) 24877-365
 E-Mail: info@fz-hamburg.de
ÖFFNUNGSZEITEN | Mo. bis Do. 10 – 13 Uhr
 Di. und Do. 16 – 19 Uhr

Wer Interesse an einem Besuchsdienst hat, meldet sich bitte direkt bei:



ANSCHARHÖHE
EPPENDORF

KONTAKT | Sylvia Schmitz
 Stiftung Ansharhöhe
 Tarpenbekstr. 107
 20251 Hamburg
 Telefon 0 40 46 49 0
 Fax 0 40 46 49 400
 E-Mail: info@anscharhoeche.de
www.anscharhoeche.de